

schon so oft geändert worden sei — könne nicht, wie Herr Stroh wolle, schon wieder geändert werden.

G. Müller-Besigheim bemerkt, dass er nicht die Absicht hatte, ein Loblied auf die Hausierer zu singen.

Stroh-Backnang betont, dass die Handwerkskammer nicht ruhen dürfte, bis eine Besserung erreicht sei, gerade weil bisher kein Erfolg zu verzeichnen sei, müsse man vorgehen. Die nötige Abänderung der Gewerbe-Ordnung dürfe man nicht scheuen.

Küfermeister Strohmeier-Heilbronn bemerkt, dass sich die Leute sehr häufig zu ihrem eigenen Schaden durch die aufdringlichen Hausierer überreden lassen. Die Verbotstafeln werden von den Hausierern absichtlich übersehen.

Regierungsrat Dr. Bechtle wiederholt nochmals, dass die Wandergewerbetreibenden durch eine schärfere Handhabung der Steuergesetze und sonstigen hier in Betracht kommenden polizeilichen und gesetzlichen Bestimmungen genügend angefasst werden können. Herr Stroh könne ja — falls die gewünschte Wirkung nicht eintrete — auf seinen Antrag auf Abänderung der Gewerbe-Ordnung später zurückkommen.

Malermeister Breitenbach-Heilbronn stellte nunmehr den Antrag, die Handwerkskammer möge beschliessen, die Regierung zu ersuchen, eine schärfere Handhabung der Steuergesetze, sowie eine strengere polizeiliche Beaufsichtigung in Bezug auf die zur Einschränkung des Wandergewerbes bereits bestehenden gesetzlichen Bestimmungen herbeizuführen.

Uhrmachermeister Stroh-Backnang hat gegen den Antrag Breitenbach nichts einzuwenden. Dieser Antrag schliesse aber nicht aus, dass auch noch von der Handwerkskammer die Abänderung der Gewerbe-Ordnung empfohlen werde, in der von ihm vorgeschlagenen Weise; die anderen Handwerkskammern sollen zum Beitritt zu diesen Anträgen eingeladen werden.

Nach kurzer weiterer Debatte wurde schliesslich der Antrag Breitenbach angenommen.

Wenn Herr Stroh nun mit seinen Anträgen auch nicht ganz durchgedrungen ist, so bleibt ihm doch das Verdienst, die Schädlinge im Erwerbsleben einmal kräftig zur Sprache gebracht zu haben. Wünschenswert wäre eine Unterstützung des Heilbronner Beschlusses durch die drei württembergischen Handwerkskammern. Dann muss es sich ja zeigen, ob die vom Herrn Regierungskommissär vorgeschlagenen Massnahmen genügen oder nicht.

(„Die Geschäftswehr“, Stuttgart.)

Die Mittelstandsbewegung.

Motto: Das Hinschwinden des Mittelstandes, die Spaltung des Volkes in wenig Ueberreiche und zahllose Proletarier ist der vornehmste Weg, auf dem die freien und in Blüthe stehenden Nationen altern und verfallen.

W. Roscher.

Die gewerbliche Mittelstandsbewegung ist eine wirtschaftspolitische Richtung, die unter bestimmten gewerblichen Berufs- und Interessentenkreisen entstanden ist, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich gelenkt hat und bereits, wenn auch vorläufig noch geringe, Erfolge in den parlamentarischen Körperschaften und in der Gesetzgebung zu verzeichnen hat. Es sind gewisse gewerbliche Unternehmer, Handwerker und Kaufleute mit kleinen und mittleren Geschäftsbetrieben, die sich als Mittelklassen fühlen, sich von den kapitalkräftigen Unternehmern in Handel und Industrie bedroht sehen, infolgedessen auf eine gewisse gegenseitige Interessengemeinschaft hinweisen und sich in ihren Reformvorschlägen „Mittelstand, Mittelstandspolitiker“ nennen.

Zwischen der eigentlichen Arbeiterschaft und dem grosskapitalistischen Unternehmertum stehen gewerbliche Mittelstandsklassen der verschiedensten Art in der mannigfaltigsten Abstufung und in grösserer oder geringerer sozialer Unabhängigkeit. Aber diese Klassen stimmen mit demjenigen, was man im Sinne der wirtschaftspolitischen Strömungen unserer Zeit als Mittelstand zu bezeichnen pflegt, nur zum Teil überein. Die sogen. Mittelstandspolitik geht vielmehr nur von einem Teil der nicht grosskapitalistischen Unternehmerklassen aus, der eine Reform der Gewerbe- und Steuergesetzgebung fordert, und zwar derart, dass

durch staatliche Massregeln die Erhaltung und Rentabilität der kleineren und mittleren Unternehmungen gegenüber dem Wettbewerb anderer, namentlich der Grossbetriebe, gesichert wird. Es sind also notleidende Klassen, die mittelstandspolitische Forderungen, d. h. ein Eingreifen der Gesetzgebung zu Gunsten bestimmter, erwerbswirtschaftlicher Unternehmungsformen verlangen. Die Mittelstandsbewegung in diesem Sinne ist eine bestimmte Richtung innerhalb der Bestrebungen der neuzeitlichen, wirtschaftspolitischen Meinungen.

Mehrfach wurden allerdings Stimmen laut, welche die These aufstellten, der deutsche selbständige Mittelstand hätte keine Existenzberechtigung mehr. Diese These hat von seiten der meisten Sozialpolitiker und Lehrer der Volkswirtschaft fast gar keinen Widerspruch gefunden; ja, der aufmerksame Beobachter konnte die Tatsache konstatieren, dass die Oeffentlichkeit sich ohne sonderliche Aufregung mit diesem Grundsatz befreundete oder ihn doch wenigstens stillschweigend hinnahm, und massgebende Kreise und Personen waren geneigt, das Verschwinden unseres selbständigen Mittelstandes, den Keim der selbständigen Handwerker- und Kaufmannsexistenzen, als etwas Selbstverständliches und Unabwendbares, als die natürliche Folge unserer modernen wirtschaftlichen Entwicklung hinzunehmen. Man ging und geht sogar, namentlich von gewisser Seite, noch einen Schritt weiter, indem man als eine Konsequenz dieser Lehre die These aufstellt: „Je eher der Vernichtungsprozess durchgeführt wird, um so besser für die menschliche Gesellschaft.“ Diese Leitsätze würden ohne weiteres ein Todesurteil für unseren selbständigen Mittelstand bedeuten, wenn sie nicht falsch wären. Wie stellt sich denn der Mittelstand zu diesem über ihn verhängten Urteil? Ist er mit ihm einverstanden? Denn eine Vollstreckung dieses Urteils ist doch nur möglich, wenn er nichts dagegen hat. Aber alle Symptome weisen darauf hin, dass diese Voraussetzung durchaus nicht gegeben und auch noch begründete Hoffnung auf Imhibierung des Urteils vorhanden ist.

Die moderne wirtschaftliche Entwicklung ist nun allerdings in eine Richtung gelenkt worden, die mit ziemlicher Sicherheit den selbständigen Mittelstand vernichten wird, wenn es nicht gelingt, eine Aenderung herbeizuführen. Da ist es nun die Autorität der Modernen, die den Leuten eine Binde vor die Augen legt, die sie nicht erkennen lässt, dass die moderne wirtschaftliche Entwicklung sich auf falschen Bahnen befindet. Hier aber liegt der grosse Irrtum. Würde die wirtschaftliche Entwicklung unserer Zeit eine gesunde Unterlage haben, so wäre die oben genannte These richtig; sie ist aber falsch, da unsere moderne wirtschaftliche Entwicklung keine gesunde Unterlage hat. Die Meinung vieler, die von der wirtschaftlichen Entwicklung beschrittene Bahn wäre eine Naturnotwendigkeit, ein ehernes Gesetz, ist durchaus nicht anzuerkennen und wird durch nichts bewiesen; denn für die ganze Entwicklung unserer Volkswirtschaft, unseres Volkslebens, gibt es ein solches ehernes und grausames Gesetz nicht, vielmehr wird diese Entwicklung vom Menschengestalt beeinflusst, ja sogar von ihm geleitet. Diese Einwirkung des Menschengestalt ist auch unverkennbar und, wenn wir uns die Geschichte dieser modernen Entwicklung etwas näher ansehen, so redet diese Entwicklung eine gar sonderbare Sprache. Sie sagt uns nämlich, dass die Einwirkung nicht vom Geist der breiten Masse unseres Volkes ausgeht, sondern vielmehr von einem verschwindend kleinen Bruchteil unserer Zeitgenossen, von den oberen Zehntausend und den untersten Hunderttausenden, und fernerhin lehrt sie uns, dass die heutige Einwirkung des Menschengestalt nicht edel ist, sondern in bedenklichem Masse die Selbstsucht, den Egoismus erkennen lässt, und dieser ist ein schlechter Berater.

Diese Sprache der Geschichte unserer wirtschaftlichen Entwicklung ist für uns und unsere Zeitgenossen wenig schmeichelhaft; sie ist nicht rühmlich für diejenigen, die trotz ihrer Minderheit oder ihrer erdrückenden Mehrheit unserer wirtschaftlichen Entwicklung die Signatur krasser Selbstsucht aufdrücken; es ist aber auch nicht rühmlich für die grosse Anzahl der Angehörigen des selbständigen Mittelstandes, die dieses trotz ihrer noch immer ganz bedeutenden Zahl und ihres unverkennbaren Einflusses auf allen Gebieten menschlicher Kultur